

IV. Alpinae.

8. *Rosa Malyi* Kerner. Die typische Form fehlt.

α. *bosniaca* Keller ms. „Aus der Verwandtschaft der var. *diplotricha* Borbás, aber von derselben abweichend durch unbewehrte Stämmchen und Zweige, durch unbewehrte Blattstiele und unterseits dichtdrüsige Nebenblätter. Die kleinen unterseits sehr dichtdrüsigen und befaumten nicht sitzenden Blättchen tragen eine ausgezeichnete Serratur (*serratura villosarum*). Die Sägezähne sind oval mit den Spitzen convergirend (und nicht wie beim Typus der *R. Malyi* divergirend), vorn (nicht ein, sondern zwei bis fünf) zumeist drei, am Rücken aber (vier bis sieben) zumeist fünf drüsentragende Zähnen. Die Kelchzipfel sind gleich nach der Blüthe abstehend, dann herabgeschlagen (endlich?). Ihre Anhängsel sind schmal lineallänglich aber drüsig gefranst. Die Blumen sind sehr klein, dunkelroth, wenig länger als die ungetheilten schmalen, weissfilzig berandeten Sepalen. In der ganz besonderen mehrfachen, an beiden Seiten reichdrüsigen Serratur, den nach der Blüthe herabgeschlagenen Sepalen und der sehr dichten Drüsigkeit der unteren Blattfläche von der *Sectio alpinarum* weit abweichend und der der *sabiniarum* sich nähernd“ (Keller).

„Am Vlašić-Plateau an der Grenze des Holzwuchses sehr häufig. Stämmchen klein, niederliegend, kriechend, stachellos. Blättchen reich mit Drüsen und Drüsenhaaren besetzt, klebrig, aromatisch (weinriechend), sowie die Blattstiele und die jungen Zweige röthlich bereift. Junge Scheinfrüchte bald glatt oder mit einzelnen Drüsenhaaren besetzt, bald reichlich drüsenhaarig, grün und dann fast vom Aussehen einer jungen Kastanienfrucht. Blumen wohlriechend, scharf roth gegen ziegelroth“ (Brandis in litt.).

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einige Stipen.

Von Dr. Lad. Čelakovský.

(Schluss.)

Stipa tauricola n. sp. Scheiden der Grundblätter hellgelb, ganz glatt, kahl, glänzend, ziemlich gross, Blätter rinnig zusammengefälzt, binsenförmig, kahl und glatt, auf der Oberseite behaart. Ligula des unteren Halmblattes kurz aber breit, ausgeschweift, die des oberen verlängert, (in drei Theile) zerschlitzt, gewimpert. Hüllspelzen lanzettlich, langpfriemlich zugespitzt, doppelt so lang als die Deckspelze (ohne Granne) und länger, nach oben breit randhäutig. Rispe schmal, zusammengezogen, Rispenstiel und Ahrchenstiele kahl, glatt. Deckspelze stielrund, zur Spitze kegelförmig verdünnt, 13 Mm. lang, streifig behaart, sonst kahl und glänzend, nur an der Spitze

unter der Granne mit einem feinen, unterbrochenen Haar-
kranze; Haarstreifen bürstenförmig, mit abstehenden, dichten,
1 Mm. langen Haaren, der randständige und der entgegengesetzte
dorsale Haarstreifen gleich hoch, nur bis zur halben Höhe der
Spelze oder nur wenig darüber reichend, der dem randständigen
benachbarte viel kürzer, unten mit ihm zusammenfließend, die zwei
übrigen ganz kurz. Granne etwa 16—18 Cm. lang, gestreckt, im
unteren 4 Cm. langen Theile wulstig-vierkantig, auf der Ventral-
seite tief furchig vertieft, auf den wulstigen Kanten unten mehr an-
gedrückt, oberwärts mehr abstehend dicht behaart (Haare so lang
als der Grannendurchmesser); der obere 3mal längere Grannentheil
ungedreht, kurz fiederhaarig, die Haare nur 4—5mal so lang als
der Grannendurchmesser daselbst, die Behaarung von der Basis zur
Spitze der Granne ganz allmählig und mässig zunehmend.

Diese Art wurde von Kotschy auf seiner cilicischen Reise in
das Taurusgebirge „Bulgar Dagh“ gesammelt: „in quibusdam decli-
vitatibus aquiloni obversis prope montem Gisyl Deppe frequens altid.
8000 ped. (21. Juli 1853). Der Zettel trägt die Bestimmung: *Stipa pin-
nata* L. — Boiss. Doch muss ich bemerken, dass dem Exemplar —
aus Veselský's Sammlung — ein Stengel einer der *Stipa Grafiana*
nahestehenden, robusten, dick- und kurzblättrigen, aber kurzgran-
nigen Form der *Stipa pennata* L., die sich bei vollständigerem Ma-
terial wohl als eigene Form herausstellen dürfte, beigelegt war.
Vielleicht hat Boissier nur diese letztere gesehen oder doch allein
beachtet und daher die Bestimmung *St. pennata* gegeben, denn die
St. tauricola ist von *St. pennata*, wie die Beschreibung zeigt, weit
verschieden. Nächst verwandt sind mit ihr vielmehr folgende Arten:
St. orientalis Trin. aus dem Altaigebiet, *St. Szovitsiana* aus dem
Caucasus, *St. barbata* Desf. aus dem westlichen Mittelmeergebiet
(Spanien, Algier). Alle diese haben nämlich auch federige, bis zur
Basis behaarte Grannen und serial behaarte Deckspelzen.

Die *Stipa orientalis* unterscheidet sich nach der Flora Ros-
sica: culmo vaginisque scabriusculis palea arista bipollicari sexies
superata, während die *St. tauricola* ganz glatte Scheiden und Halme
und mehr als 6 Zoll lange, die Deckspelze also 12mal an Länge
übertreffende Grannen hat.

Die *Stipa Szovitsiana*, welche ich von Becker im Caucasus
gesammelt gesehen habe¹⁾, hat viel feinere Deckspelzen und Grannen

¹⁾ Die *Stipa*, welche Hohenacker als *St. Szovitsiana* von Helenendorf
in Georgien ausgegeben hat, und die im böhmischen Museumsherbar vorliegt,
ist nicht diese, sondern *St. Lessingiana* Trin. mit gleichmässig behaarter Frucht-
spelze und unterwärts kahler Granne. Nun citirt aber Grisebach in Ledeb.
Fl. ross. das Hohenacker'sche Exsiccata mit! zur *St. Szovitsiana*. Entweder also
kommen bei Helenendorf beide Stipen vor und hat Hohenacker beide als
St. Szovitsiana ausgegeben, oder Grisebach hat die *St. Lessingiana* irrthüm-
lich mit *St. Szovitsiana* vermengt, was nicht unwahrscheinlich ist. Denn in
der Fl. rossica wird *St. Lessingiana* nur aus Sibiria uralensis, nicht auch aus
dem Caucasus angegeben, und die Diagnose ist wörtlich aus Trinius und

als die *St. tauricola*, die Deckspelzen etwas zusammengedrückt, zumal am Rücken, nur 7 Mm. lang, die Haarstreifen schmal, von einander entfernt, der randständige bis wenigstens zu $\frac{3}{4}$ der Spelzenlänge reichend, die übrigen bis etwa zur halben Spelzenlänge gehend, die Granne doppelt feiner, nur wenig über 4 Zoll lang, deren Rückenfläche nicht vertieft, nur die Bauchfläche, daher die Granne 3furchig, die Haare des oberen Grannentheils etwa 5mal so lang als der Grannendurchmesser. Die Halme finde ich auch noch unter den unteren Knoten nach abwärts dicht feinbehaart, die unteren Blattscheiden oberwärts ebenfalls flaumhaarig, worauf ich übrigens kein grosses Gewicht legen will, da eine solche Behaarung ausnahmsweise auch bei der sonst kahlen *St. pennata gallica* (von Lofer in Salzburg! leg. Spitzel) vorkommt.

Die *St. caspia* C. Koch ist von Koch so kurz und unzureichend beschrieben, dass ihre Diagnose auf alle Arten dieser Gruppe passt, eine solche Publication ist so gut wie gar keine. Grisebach bringt sie mit! zur *St. Szovitsiana*.

Endlich die *St. barbata* Desf. hat rauhe Blattscheiden, die Streifen der Deckspelze sind weit lockerer und kürzer als bei *St. tauricola* behaart, die Spelze oberwärts eine Strecke weit unter der Spitze kurz rauhhaarig, die Behaarung des Federtheils der Granne länger als bei *St. tauricola*, der gefiederte Theil der Granne nur $2\frac{1}{2}$ mal so lang als der 2" lange gedrehte Grundtheil.

Ueber *Stipa Fontanesii* Parlät.

Nyman zählt diese Art, die von Parlatore in Flora italiana aufgestellt wurde, in der Sylloge zwischen *St. juncea* L. und *St. Lagascae* R. et Schult. auf. Nach Parlatore ist es die *St. juncea* Desf. Als Vaterland ist ursprünglich Creta bekannt geworden. Im Conspectus von Nyman ist es anders geworden, *St. Fontanesii* kommt nicht einmal als Synonym vor, dafür erhielt *St. Lagascae*, die in der Sylloge nur aus Spanien angegeben war, auch eine Verbreitungsarea im Osten: Attica, Aegina, Creta, Syra und das speciell für dieses Gebiet giltige Synonym „*St. Sibthorpii* Boiss. (ex ipso), Heldr. Herb. norm.“. Nun hat Heldreich die gemeinte Pflanze als *St. Fontanesii* Parl. = *St. juncea* Desf. Fl. graeca = *St. Lagascae* var. *aristis validis* Boiss. aus Attica (1855) ausgegeben. Hieraus ist

Ruprecht entlehnt, woraus zu schliessen ist, dass Grisebach die *St. Lessingiana* nicht aus Autopsie gekannt hat. Dann steht bei der zur *St. Szovitsiana* als Synonym gesetzten *St. Hohenackeriana* Trin. et Rupr. die Bemerkung: „est plane eadem planta, cui arista ad basin usque breviter plumosa nec infra genu glabra, quo caractere distinxerant eam auctores citati“. Das heisst also, dass die *St. Hohenackeriana* eine unter dem Knie kahle Granne hat, was auch Steudel in der Synopsis gramin. bestätigt. Das ist aber ein Merkmal der *St. Lessingiana*, so dass *St. Hohenackeriana*, wenn sie keine eigene Art ist, nur zur *St. Lessingiana*, aber nicht zur *St. Szovitsiana* gehören kann.

zu ersehen, dass Boissier die *St. Fontanesii* Parlat. = *St. Sibthorpii* Boiss. zur *St. Lagascae* gebracht hat. Auch Janka schreibt in seiner Zusammenstellung der europäischen Stipen (Oest. Bot. Ztg. 1867) die *St. Fontanesii* als Synonym der *St. Lagascae*. Der Ansicht von Boissier und Janka ist nun auch Nyman gefolgt.

Identisch mit der attischen *St. Fontanesii* ist die von Heldreich in Pisidien (in rupibus Tscheltickchi) 1845 gesammelte und als *St. Lagascae* ausgegebene Pflanze.

Ich finde aber nach Vergleich des griechischen und des spanischen Grases die Zusammenziehung oder Identificirung der *St. Fontanesii* mit der *St. Lagascae* durchaus nicht gerechtfertigt.

Die Unterschiede beider Stipen sind folgende:

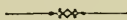
<i>Stipa Lagascae</i> R. et Sch.	<i>Stipa Fontanesii</i> Parlat.
Die unteren grundständigen Blattscheiden durchaus, die oberen halmständigen wenigstens oberwärts rückwärts kurzhaarig-rauh. Blatthäutchen aussen behaart und stark gewimpert, an den oberen Blättern verlängert.	Blattscheiden durchaus kahl und glatt, Blatthäutchen aussen kahl, an den oberen Blättern verlängert.
Hüllspelzen mehr als doppelt bis 3mal länger als die 1 Cm. lange Fruchtspelze.	Hüllspelzen höchstens doppelt so lang als die 1·5 Cm. lange Fruchtspelze.
Fruchtspelze mit sehr schmalen, fast einreihig behaarten Haarstreifen, an der Spitze fein behaart, mit Haarkrönchen.	Fruchtspelze mit breiteren, mehrreihigen Haarstreifen, dichteren, stärkeren und längeren Haaren, an der Spitze behaart, mit Haarkrönchen.
Granne sehr fein, etwas über 13 Cm. lang, mit wenig vertiefter kahler Rückenfläche und mit sehr fein (mit blossem Auge kaum bemerkbar) und anliegend behaarten Kanten.	Granne doppelt stärker, mit rauh-behaarter Rückenfläche u. ebenso rau und etwas abstehend (schon mit blossem Auge deutlich wahrnehmbar) behaarten Kanten.

Ob die Behaarung der Blattscheiden bei der *St. Lagascae* immer zutrifft, lasse ich dahingestellt, nach der bei *St. pennata* L. gemachten Erfahrung kann man es per analogiam bezweifeln. Hackel hat auch eine Form mit dicht abstehend behaarten Blattspreiten (eine f. *dasyphylla*) von der *St. Lagascae* in Spanien gesammelt. Die *St. Lagascae* hat auch feinere fädliche Aehrchenstiele als *St. Fontanesii*. Das wichtigste Merkmal bietet auch hier die Granne, und dieser nach steht die *St. Fontanesii* näher der *St. juncea* als der *St. Lagascae*, denn auch die *St. juncea* hat unterwärts ebenso rau und abstehend behaarte Grannen, sie unterscheidet sich nur durch die Kürze ihrer Grannen, indem bei ihr der obere Theil über dem Buge nur so lang ist als der untere, während er bei *St. Fontanesii* mehr als doppelt so lang ist als dieser. Sonst unterscheidet sich

die *St. juncea* nur durch strafferen oft hohen Wuchs, oberwärts nackte Halme, die dünneren, längeren Blätter, etwas kürzere Fruchtspelzen nicht allzu scharf, so dass vielmehr die Frage aufgeworfen werden könnte, ob nicht die *St. Fontanesii* eine robustere aber niedere, langgrannige Rasse der *St. juncea* ist. Jedenfalls hat sie Desfontaine mit besserem Rechte für *St. juncea* angesehen, als sie Andere zu *St. Lagascae* bringen.

Die Fruchtspelze der *St. Fontanesii* aus Attica zeigt an der Spitze in der Verlängerung beider Blattränder je einen lanzettlichen, gewimperten, häutigen, ligulaartigen Anhang, bei der sonst gleichen Pflanze aus Sidisien fehlen sie. Soll man deshalb daraus zwei Arten machen? Gewiss nicht. Auch *St. juncea* tritt manchmal mit ähnlichen zwei Anhängseln auf, manchmal ohne solche. Solche Beispiele bestätigen den schon für *St. pennata* gemachten Ausspruch, dass die Bildung solcher Anhängsel bei derselben Art stattfinden oder unterbleiben kann.

Die wahre spanische *Stipa Lagascae* und die *St. gigantea* Lag. ¹⁾, die ich, beide von Hackel bestimmt, im Herbar von Freyn gesehen habe, sind auch kaum als Arten zu trennen, so dass ich Willkomm beistimmen möchte, wenn er von der *St. gigantea* sagt: „stirps ex mea sententia a praecedente (*St. Lagascae*) vix distincta“. Ich finde nicht einmal die geringen Charaktere alle, die dieser Autor angibt, z. B. die Ligula des Blattes ist bei *St. Lagascae* aussen ebenso behaart, wie bei *St. gigantea*. Diese hat nur etwas längere, grössere Fruchtspelzen, längere Grannen, glatte Blattscheiden und eine auch an den oberen Blättern gestutzte, kurze Ligula. Diess wenigstens an den von mir gesehenen Exemplaren. An der Spitze des übergreifenden Randes der Fruchtspelze der *St. gigantea* und *Lagascae* findet sich öfter wieder ein häutiger Anhang, der bei *St. Lagascae* aber auch fehlen kann, ein abermaliger Beleg für die spezifische Werthlosigkeit dieses Merkmals.



Einiges über die Verbreitung des *Asplenium Seelosii* Leyb.

Von Carl Fehlner.

Eines der seltensten und zugleich unscheinbarsten, sowie durch seine geographische Verbreitung interessantesten unserer heimischen Farnkräuter ist gewiss *Asplenium Seelosii* Leyb., eine Pflanze, welche nach unserer dormaligen Kenntniss ihres Vorkommens ausschliesslich

¹⁾ Die „*Stipa Lagascae*“ Nr. 1102 aus der spanischen Reise vom Jahre 1879 der Reisenden Huter, Porta, Rigo, ist z. Th. *St. gigantea*, z. Th. aber *St. juncea*.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1883

Band/Volume: [033](#)

Autor(en)/Author(s): Celakovsky Ladislav Josef

Artikel/Article: [Ueber einige Stipen. 349-353](#)